

Eigenes ärztliches Selbstverständnis entwickeln

Junge Ärzte: Gemessen am alten Bild des „Helden“ in Vollzeit?

von Dr. Fabian Weykamp, Arbeitskreis Junge Ärztinnen und Ärzte der ÄKWL

Meine ersten Kontakte mit der ärztlichen Berufspolitik fanden schon während des Studiums statt. Aktuell setze ich diese Arbeit in Form des neu gegründeten Assistenzarztausschusses des Hartmannbun-



Junge Ärzte

Serie

des fort und bin vor allem im Arbeitskreis Junge Ärztinnen und Ärzte der Ärztekammer Westfalen-Lippe tätig.

Wie lässt sich die junge Ärztin beziehungsweise der junge Arzt charakterisieren? Nach etwa eineinhalb Jahren eigener Weiterbildung und zahlreichen Gesprächen mit Kollegen aus verschiedenen Fachrichtungen und Krankenhäusern würde ich es wie folgt zusammenfassen: Man ist prinzipiell zufrieden und passt sich den vorgelebten Arbeitsbedingungen an. Auf Bundesebene verschaffte sich das „Bündnis Junge Ärzte“ kürzlich auf dem 119. Deutschen Ärztetag mit differenzierten Forderungen Gehör, unter anderem zum Thema Bürokratie oder zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf.



Dr. Fabian Weykamp

An der Basis hingegen, also bei den einzelnen Assistenzärzten selbst, schlagen sich diese Forderungen zwar in Umfragen nieder. Ein Klima des Wandels ist jedoch nicht zu spüren.

Ich habe das Glück, bislang in einer Klinik gearbeitet zu haben, in der Assistenzärzte entlastet werden: Stationssekretariate, morgendliche Blutentnahmen durch MTAs, Bettenmanager und Kodier-Fachkräfte.

Leider ist dies kein weit verbreitetes Konzept, jedenfalls nicht in Deutschland. Hierzulande, und damit steht Deutschland unter den Industrienationen weitgehend alleine da, ist es normal, dass Ärzte einen signifikanten Teil ihrer Arbeitszeit mit Blutentnahmen oder dem Platzieren peripherer Venenverweilkanülen verbringen. Zeit, die unter anderem für eine adäquate Patientenkommunikation, welche über das absolut Notwendige hinausgeht, fehlt. In Zeiten des Ärztemangels überrascht sehr, dass es hier in deutschen Kliniken relativ wenig Eigeninitiative gibt, würde doch eine Entlastung auch bei nicht-ärztlicher Tätigkeit im Allgemeinen höchstwahrscheinlich zu einer Kostenreduktion führen. Auf marktwirtschaftliche Kräfte allein sollte man sich bei der Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Assistenzärzte indes nicht verlassen. Dem Mythos der Machtposition aufgrund des Ärztemangels ist die Tatsache entgegen zu stellen, dass es eben oftmals die sozialen Bindungen an den Wohnort sind, die junge Ärzte von einem Arbeitsplatzwechsel abhält.

Eigenschutz geht vor: Jeder im Rettungsdienst Tätige kennt diesen Satz. Wer an der Unfall-

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

der Arbeitskreis „Junge Ärztinnen und Ärzte“ stellt sich bei Euch vor. Als Vorsitzende dieses Arbeitskreises und Mitglied der Fraktion „Marburger Bund“ in der Kammerversammlung setze ich mich ganz besonders für die Interessen der jungen Ärztegeneration ein. In loser Folge möchten wir in der Rubrik „Junge Ärzte“ nicht nur dem Arbeitskreis ein Gesicht geben, sondern Euch vor allem signalisieren: Wir sind für Euch und Eure Belange da! Also sprecht uns bitte an!

Unser berufspolitisches Engagement im Arbeitskreis will die Stimme der jungen Ärztegeneration sein, will Eure Themen und Forderungen aufgreifen. In dieser und den nächsten Ausgaben des Westfälischen Ärzteblattes wird zunächst jeder von uns sich selbst sowie seine Interessenschwerpunkte und Ziele vorstellen. Wir hoffen sehr, dass Ihr uns das Vertrauen schenkt und – bei Bedarf – auch unsere Hilfe in Anspruch nehmt.

Eure
Inna Agula-Fleischer

Kontakt:
Ärztekammer Westfalen-Lippe
Arbeitskreis „Junge Ärztinnen und Ärzte“
Postfach 4067, 48022 Münster
E-Mail: jungeaerzte@aekwl.de



Der vom Kammervorstand erstmals 2009 eingesetzte Arbeitskreis „Junge Ärztinnen und Ärzte“ arbeitet in der laufenden Wahlperiode in folgender Besetzung (v. l.): Susanne Hack, Ulrich Petersen, Inna Agula-Fleischer (Vorsitzende), Dr. Fabian Weykamp (stv. Vorsitzender), Dr. Nadine Vogelsang, Adalbert Büttner und Gönlül Özcan.

stelle nicht auf sich selbst achtet, gefährdet sich und sein Team und letztlich auch den Patienten. Doch in deutschen Kliniken gilt dieser Satz nur bedingt. Junge Assistenzärzte scheinen oftmals implizit am alten Bild vom ärztlichen „Helden“ in Vollzeit gemessen zu werden, der selten geregelte Pausen macht und regelhafte, unbezahlte Überstunden buchstäblich als kostenlose Fortbildung empfindet. Nur auf den ersten Blick ist dieser vorangegangene Satz eine rhetorische Über-

spitzung. Ich fühle mich ein wenig erinnert an Bertolt Brechts: „Leben des Galilei“. Für die Gesundheitsversorgung in Deutschland hieße es analog: „Arm das Gesundheitswesen, das keine Helden hat.“ Nüchtern könnte die junge Ärztegeneration dem erwidern: „Arm das Gesundheitssystem, das Helden braucht!“

Wie kann die Ärztekammer der jungen Ärztin oder dem jungen Arzt in dieser Situation helfen? Der Arbeitskreis Junge Ärztinnen und

Ärzte ist für mich ein Identifikationsmedium für junge Mediziner, welche bislang selten explizit berufspolitisch vertreten waren. Es ist wichtig, dass die junge Ärzteschaft ihr eigenes ärztliches Selbstverständnis entwickelt, anstatt weiterhin zwischen der neuen Bezeichnung als freizeitaffine Generation Y und dem unterbewussten, teils zermürbenden Nacheifern alter Ideale gefangen zu sein.



Die prüfungsbesten MFA und Fachwirtinnen waren im Juli zu einer Feierstunde bei der Ärztekammer in Münster eingeladen. Foto: kd

Ärztekammer zeichnet prüfungsbeste MFA aus

1.526 Prüfungsteilnehmerinnen und -teilnehmer – 93 Mal Höchstnoten

von Klaus Dercks, ÄKWL

1.526 Auszubildende haben sich in diesem Jahr zur Abschlussprüfung als Medizinische Fachangestellte (MFA) gemeldet. 93 bestanden mit der Höchstnote „Sehr gut“: Bei einer Feierstunde im Ärztehaus in Münster zeichnete die Ärztekammer Westfalen-Lippe am 6. Juli diese Prüfungsbesten für ihre besondere Leistung aus. Der Beauftragte der Ärztekammer für die Ausbildung Medizinischer Fachangestellter, Dr. Hans-Peter Peters, gratulierte und überreichte den neuen MFA Urkunden und Buchpräsente. Glückwünsche galten zudem acht Fachwirtinnen für ambulante medizinische Versorgung: Auch sie hatten ihre Aufstiegsfortbildung mit Höchstnoten abgeschlossen.

Zur Sommerprüfung an 36 Berufskollegs in Westfalen-Lippe waren 1.354 MFA-Auszubil-

dende angetreten, bei der vorangegangenen Winterprüfung waren es 172. Ein Ergebnis von jeweils mindestens 92 von 100 erreichbaren Punkten in der Prüfung sicherte den prüfungsbesten MFA – unter ihnen auch zwei männliche Medizinische Fachangestellte – die Höchstnote. Der Brief als Medizinische Fachangestellte bedeute den Start in ein Berufsleben, das außerordentlich vielfältig sei, betonte Ausbildungsbeauftragter Dr. Peters. Als „rechte Hand“ von Ärztin und Arzt seien die MFA in der Arztpraxis eine wichtige Bezugsperson. Ohne partnerschaftliche und teambezogene Zusammenarbeit von Arzt und Medizinischen Fachangestellten sei patientenorientierte Versorgung nicht möglich.

Die Ärztekammer Westfalen-Lippe betreut nach dem Berufsbildungsgesetz die dreijähri-

ge Ausbildung zur Medizinischen Fachangestellten. Diese Ausbildung sei anspruchsvoll und vermittele umfangreiches fachliches Wissen, erläuterte Dr. Peters. In der Ausbildung engagierten sich nicht nur Ärztinnen und Ärzte, die ihre Auszubildenden zu hervorragenden Abschlüssen geführt hätten, sondern auch die Berufskollegs in Westfalen-Lippe, mit denen die Ärztekammer eng und konstruktiv zusammenarbeite.

Medizinischen Fachangestellten stehen vielfältige Möglichkeiten weiterer beruflicher Qualifizierung offen: Die Aufstiegsfortbildung zur Fachwirtin bzw. zum Fachwirt für ambulante medizinische Versorgung gehört ebenso dazu wie die Qualifikation als Entlastende Versorgungsassistentin (EVA) in verschiedenen Fachgebieten.